

Dresdner Philharmonie



Leitung: Paul van Kempen

Beethoven-Tage

in Dresden · Mai/Juni 1938

1. Konzert

Solist: **Edwin Fischer**

Mittwoch, den 4. Mai 1938, 20 Uhr, Gewerbehaus

Preis 20 Pfennig

Programmfolge

Sinfonie Nr. 1 in C-Dur, Werk 21

Adagio molto — Allegro con brio
Andante cantabile
Menuetto
Adagio — Allegro molto e vivace

Konzert Nr. 3 in c-Moll für Klavier und Orchester, Werk 37

Allegro con brio
Largo
Rondo (Allegro)

— Pause —

Sinfonie Nr. 2 in D-Dur, Werk 36

Adagio molto — Allegro con brio
Larghetto
Scherzo
Allegro molto

Ouvertüre „Coriolan“, Werk 62

Konzertflügel: Steinway & Sons

Alleinvertreter: Richard Stolzenberg, Dresden A, Johann-Georgen-Allee 13

Voranzeige: Mittwoch, den 11. Mai 1938, 20 Uhr, Gewerbehaus

Beethoven-Tage 2. Konzert

Leitung: Paul van Kempen

Mitwirkung: **Dresdner Trio**

(Nichter-Haaser, Roth, Kropholler)

Ouvertüre „Ruinen von Athen“ / Tripel-Konzert / 3. Sinfonie (Troica)

Gespräche über Beethoven

I.

Der Musikfreund: „Denken Sie, mein Lieber, was für ein reizendes Geschenk ich heute bekommen habe!“

Der Fachmusiker: „Nun?“

Der Musikfreund: „Ein Abonnement auf den Beethoven-Zyklus der Dresdner Philharmonie. Sie haben doch sicher die Ankündigung gelesen?“

Der Fachmusiker: „Natürlich. Und ich werde in keinem der Konzerte fehlen.“

Der Musikfreund: „Für Sie ist das aber doch nichts Neues mehr. Sie haben doch alle diese Werke schon so oft gehört!“

Der Fachmusiker: „Gewiß. Aber die Möglichkeit, die Werke Beethovens so im Zusammenhang zu hören, ist doch selten. Und diesmal hat sich Paul van Kempen ja etwas ganz Besonderes ausgedacht. Der Zyklus wird noch interessanter werden als die beiden letzten Beethoven-Reihen.“

Der Musikfreund: „Sie meinen der großen Solisten wegen? Es kommen ja die berühmtesten deutschen Pianisten der Gegenwart, um die Klavierkonzerte zu spielen. Da hat man interessante Vergleichsmöglichkeiten.“

Der Fachmusiker: „Ja, und schon zu sehen, welche Konzerte die einzelnen sich ausgewählt haben, ist aufschlußreich. ‚Sage mir, welches Beethoven-Konzert du spielst, und ich sage dir, wer du bist‘, möchte ich fast sagen.“

Der Musikfreund: „Im ersten Konzert spielt Edwin Fischer das c-Moll-Konzert, nicht wahr?“

Der Fachmusiker: „Ja, das dritte der fünf Konzerte, die Beethoven komponiert hat (ein Jugendwerk, ein Es-Dur-Konzert, von dem uns die Orchesterpartitur fehlt, nicht mitgerechnet). Es ist das erste, das über das Virtuose hinaus auch gefühlsmäßig viel zu geben hat. In den beiden ersten Konzerten bleibt Beethoven mehr oder minder in der überkommenen Form des ‚Konzerts‘ stecken. Dem Orchester tritt das Soloinstrument gegenüber und beide ‚konzertieren‘, streiten miteinander. Dabei wirft der Solist natürlich vor allem sein Können in die Waage. Im c-Moll-Konzert aber legt er, wenn ich im Bilde bleiben darf, sein Herz in die eine Schale. Und die Waage sinkt auf dieser Seite herab.“

Der Musikfreund: „Und Sie meinen, das sei etwas für Edwin Fischer?“

Der Fachmusiker: „Und ob! Fischer ist ja unter den deutschen Pianisten der, ich will nicht sagen, gefühlvollste, aber sicher der innerlich brennendste, der glühendste. Und weil Beethovens Stellung in der Musikgeschichte eigentlich die ist, daß er die Seele in der Musik entdeckt hat, darum ist Fischer für mich auch der am meisten Beethovenische Pianist.“

Der Musikfreund: „Sie mögen wohl recht haben. Dann gehört Fischer zu jenen Künstlern, die Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, der „geistreiche Mann“ (wie ihn Beethoven selbst genannt hat), so schön charakterisierte. Ich habe die Stelle gestern Abend zufällig in die Hände bekommen. — Was nun die Schwierigkeit betrifft, so gehört zum richtigen, bequemen Vortrag Beethovenscher Komposition nichts Geringeres, als daß man ihn begreife, daß man tief in sein Wesen eindringe, daß man im Bewußtsein eigener Weihe es kühn wage, in den Kreis der magischen Erscheinungen zu treten, die sein mächtiger Zauber hervorruft.“

Der Fachmusiker: „Das ist ein gutes und treffendes Wort. Und Edwin Fischer ist es gegeben, den ‚Kreis der magischen Erscheinungen‘ für uns zu durchschreiten. Aber das Besondere des neuen Beethoven-Zyklus liegt doch in etwas anderm.“

Der Musikfreund: „Was meinen Sie?“

Der Fachmusiker: „Nun, die chronologische Anordnung. Kempen läßt doch diesmal die neun Sinfonien der Reihe nach aufmarschieren. Wir erleben also auf diese Weise das Werden des großen Sinfonikers. Wir durchschreiten in diesen sechs Wochen

eine der interessantesten Zeilepochen der Musikgeschichte, rund genommen von 1800 bis 1825. Ein Vierteljahrhundert der großen Entscheidungen, des gewaltigsten Aufbaus — von der ersten bis zur neunten Sinfonie — und des stetigen Aufstiegs.“

Der Musikfreund: „Sie fassen also die Beethovenschen Sinfonien als eine Entwicklungsreihe auf?“

Der Fachmusiker: „So kann man es schon nennen. Nur muß man sich davor hüten, etwa den Begriff der Entwicklung mit dem des ‚Fortschritts‘ gleichzusetzen. Die erste Sinfonie Beethovens und seine neunte sind durch weite Welten von einander getrennt. Und doch kann man nicht sagen, die erste sei weniger wertvoll.“

Der Musikfreund: „Wie kommt es aber, daß sie, wie auch die zweite, so selten aufgeführt wird?“

Der Fachmusiker: „Das liegt an der Einstellung der letzten Jahrzehnte, sagen wir einmal, an der romantischen Erbmasse, die sie zu verarbeiten hatten. Heute ist uns der Blick für die ersten Sinfonien wieder freier geworden.“

Der Musikfreund: „Kann man die beiden ersten Sinfonien als zusammengehörig betrachten?“

Der Fachmusiker: „Sicherlich. Es ist zwar ein Wachsen, ein Aufblühen von der ersten zur zweiten zu bemerken, aber im Grunde bleiben sie auf der gleichen Ebene.“

Der Musikfreund: „Und wie könnte man diese umschreiben?“

Der Fachmusiker: „Historisch einordnend mit der Gleichung: Haydn-Mozart. In beiden Werken setzt sich Beethoven mit der von den beiden Meistern der Wiener Klassik überkommenen Formen auseinander. Er schreitet gewissermaßen ihre Grenzen ab. Er durchmisst das Land, das ihm zur Bebauung gegeben ist. Noch achtet er die Grenzen. Noch durchbricht er sie nicht.“

Der Musikfreund: „Und wie bezeichnen Sie stilistisch die Lage der beiden Sinfonien?“

Der Fachmusiker: „Ich möchte sie reine ‚Musizier-Sinfonien‘ nennen. Die Freude am musikalischen Thema an sich, die Lust an der geistvollen Veränderung, zu der die Form der Sinfonie namentlich in der Durchführung die Möglichkeit gibt, führen ihm die Hand. Und das ist es auch, was diese Sinfonien so sehr zeitgemäß macht. Sie wissen ja, man spricht heute auch von ‚Musizieropern‘, von Opern, in denen sich der Komponist, unbekümmert um außermusikalische Probleme, von Herzen ausmusizieren kann.“

Der Musikfreund: „Und so steht es auch mit den beiden ersten Beethovenschen Sinfonien?“

Der Fachmusiker: „Ja. Betrachten Sie sich die Themen der ersten. Das feck aufwärtsdrängende Hauptthema des ersten Satzes, sein anmutiges Seitenthema, die heitere Wolkenlosigkeit des langsamen Satzes, das schon sehr Beethovensche Menuett mit dem gemütlichen Trio und den ausgelassenen Schlußsatz. Das ist reine Lust am Musizieren und — am Leben. Mit dem letzteren ist es zwar zur Zeit der zweiten Sinfonie schon anders bestellt. Sie wissen, das Jahr 1802 war ein Jahr der Schatten für Beethoven. Der damals Zweiunddreißigjährige wurde sich immer deutlicher bewußt, daß sein Gehörleiden unheilbar sei. Aber davon ist in der Sinfonie nichts zu merken. Sie mutet im ersten Satz, nach der allerdings in düsteren Farben gehaltenen Einleitung, fast wie ein fröhliches Marschlied an. Versonnen und voll stiller Wehmut gibt sich der zweite Satz. Aber auch humoristische und selbst hymnische Züge finden darin Platz. Der dritte Satz erinnert mit seinem kräftig schreitenden Dreivierteltakt noch stark an den Tanz, ist aber doch schon ein echtes Beethovensches Scherzo. Das Finale geht leicht und unbeschwert noch einmal ganz im Musizieren auf.“

Der Musikfreund: „Ich habe ordentlich Lust bekommen, zu musizieren. Wie wär's mit der ersten Sinfonie vierhändig?“

Der Fachmusiker: „Eine ausgezeichnete Idee!“

Dr. Karl Laux.